

Wenn Pan erwacht, hat Idylle keine Chance

Adam Fischer macht im „Sternzeichen“-Konzert aus Gustav Mahlers 3. Symphonie ein Sinnbild für eine Welt im Wandel.

VON REGINE MÜLLER

DÜSSELDORF Jubiläen zwingen manchmal zu dramaturgischen Kimmzügen, die etwas gewollt wirken. Wie im aktuellen „Sternzeichen“-Konzert, denn in diesem Jahr des 100. Jubiläums soll in jedem Konzert ein Werk aus dem „Geburtsjahr“ 1926 erklingen – koste es, was es wolle. Aber was macht man, wenn man Mahlers Dritte programmiert, die mit mindestens 90 Minuten Dauer längste Symphonie aus Mahlers Komponierhäusel-Werkstatt? Eine Pause verbietet sich, also muss etwas Zartes, Kleines her. Und ward gefunden in Erich Wolfgang Korngolds „Vier kleinen Karikaturen für Kinder“ op. 19, ursprünglich für Klavier, arrangiert für zwei Harfen und Glockenspiel.

Korngold (1897–1957) und Mahler (1860–1911) trennte mehr als eine Generation, abgesehen davon, dass Korngold sich im spätrömantischen Gestus im Geiste Mahlers ziemlich genial einigelte, als längst Strawinsky, Bartok, Hindemith und Schönberg ganz andere Saiten aufzogen. An diese vier Anderstönenden sind Korngolds „Karikaturen“ gerichtet, um deren Neuerungen lächerlich zu machen. Sie arbeiten mit verrutschten Harmonien und klirrenden Sekundreibungen, jeweils nur eine knappe Minute lang. Eine lustige Petitesse, mehr nicht.

Attacca geht es dann weiter und mit dem von acht Hörnern gebieterisch präsentierten Signalmotiv des ersten Mahler-Satzes. Adam Fischers energischer Gestus lässt schon hier keinen Zweifel aufkommen: Hier wird zum Marsch in gefährliches Terrain, ins Ungewisse geblasen. Mahler hatte seine Dritte ursprünglich als Hymnus an die Natur geplant, der erste Satz war übertitelt „Pan erwacht. Der Sommer marschiert ein“. Später entschloss er sich aber, das Programm zurückzuziehen. Es wurde ihm wohl zu eng.

Adam Fischer versteht Mahler als den Komponisten der luziden Vorahnung künftiger Umwälzungen und Katastrophen, noch verwurzelt in alten Gewissheiten, die



Erntete tosenden Applaus mit seinen Düsseldorfer Symphonikern: Dirigent Adam Fischer.

FOTO: SUSANNE DIESNER/TONHALLE

bald schwinden werden. Jede Idylle entlarvt er als trügerisch, die jähren Brüche der Partitur spitzt er bewusst zu. Mahler wird in Fischers Interpretation zum Komponisten der Stunde, trifft er doch das gegenwärtige Lebensgefühl der drohenden Kippunkte.

Für diese konsequente, unter die Haut gehende Lesart kann Fischer mit den Düsseldorfer Symphonikern auf eine gewachsene Mahler-Kompetenz zurückgreifen, die bereits in der Vergangenheit für überregionale

Aufmerksamkeit sorgte. Das Düsseldorfer Mahler-Dream-Team wurde für seine Aufnahmen der Mahler-Symphonien mehrfach mit renommierten Preisen ausgezeichnet, darunter dem Opus Klassik 2019 für die Dritte, sowie dem „BBC Music Magazine Award“ für den Gesamtzyklus der live eingespielten Symphonien.

Diese Kompetenz reift jetzt gewissermaßen nach und wird demnächst mit einer Spanien-Tournee durch sechs Städte veredelt. Die Düsseldorfer Symphoniker präsentieren

sich gegenwärtig in Top-Form, viele neue Gesichter prägen den deutlich verjüngten Klangkörper.

Der erste Satz gerät imposant, dabei mittels scharf gemeißelter Terrassendynamik ungemein transparent und trotz bewusst lastender Tempi niemals schleppend. Gisela Hellrung intoniert das Oboensolo des zweiten Satzes keck und zugleich karikierend, das sehnstüchtige Posthorn-Solo im dritten Satz aus dem Off beantwortet Fischer mit untergründig rumorender Nervosi-

tät. Die Botschaft ist klar: Die guten alten Zeiten sind endgültig vorbei.

Dann erscheint die schottische Mezzosopranistin Catriona Morison auf dem Rang-Balkon und stimmt ganz ruhig ihr großes Solo „O Mensch! Gib acht!“ auf Friedrich Nietzsches raunenden „Zarathustra“-Text an. Sie singt fast ganz ohne Vibrato, als würde sie einen uralten Psalm anstimmen, und versagt sich auch später bei der „Lust“, die „Ewigkeit“ will, ariose Ausbrüche. Umso wirkungsvoller.

INFO

Die Symphoniker auf Spanien-Tournee

Uraufführung Gustav Mahler komponierte seine 3. Symphonie in seinem Komponierhäuschen im oberösterreichischen Steinbach am Attersee, die Hauptschaffensperioden waren die Sommerpausen 1895 und 1896. Die Uraufführung fand am 9. Juni 1902 im Rahmen des Tonkünstlerfests in Krefeld statt, Mahler selbst stand am Pult der Städtischen Kapelle Krefeld und des Gürzenich-Orchesters Köln. Die Aufführung wurde zu einem der größten Erfolge Mahlers zu Lebzeiten.

Konzertreise Die Spanien-Tournee der Düsseldorfer Symphoniker vom 18. bis 27. Oktober dieses Jahres geht nach Saragossa, Valencia, Madrid, Barcelona, Girona und Alicante.

Der fünfte Satz, ursprünglich übertitelt mit „Was mir die Engel erzählen“ hebt an mit lustigen „Bimm, bamm“, frisch gesungen vom Jugendchor der Akademie für Chor und Musiktheater, woraufhin die gut disponierten Damen des Städtischen Musikvereins Düsseldorf den Engelsgesang aus „Des Knaben Wunderhorn“ mit viel Emphase anstimmen.

Dann endlich, der lange hymnische letzte Satz, „Was mir die Liebe erzählt“. Fischer holt aus zum ganz großen Atem, man denkt an Bruckners bombastische Schichtungen und ihre Kathedralen-Architektur. Aber auch hier gibt es einen dramatischen Einbruch, den Adorno einst als „Einsturzpartie“ bezeichnet, bevor das große Liebesthema sich wieder aufrichtet und in einer alles sprengenden Apotheose mündet. Fischer legt die Schluss-Steigerungen mit maximaler Spannung an, es gelingt triumphal. Nach kurzem Innehalten und Nachhallen bricht tosender Applaus aus.